

Logbuch



Syrinx

*Klassenfahrt der Klasse 10
in der Zeit vom 9. bis 16. Mai 1997*

Boot 97

Ihr lieben vom Borchersweg,

zur Erinnerung an die Klasse 10 und die Klassenfahrt nach Holland möchten wir euch diese Logbuch schenken.

In dieses Logbuch hat die Syrinx, unser Schiff, die Ereignisse unserer Fahrt so aufgeschrieben, wie sie sie erlebt hat.

Wir möchten, dass ihr uns in guter Erinnerung behaltet und bedanken uns bei euch allen für die schönen Jahre mit euch. allen Lehrerinnen, Lehrern, Schülerinnen und Schülern unserer Schule, dass ihr

Die Klasse 10 des Jahrgangs 1996 / 97



Boot 97

Vorgeschichte

Merkwürdig, worauf sich mein Boss manchmal einlässt. Zugegeben, bei uns im Betrieb weiß manchmal die eine Hand nicht, was die andere so tut. Unser Seniorchef hat oft nicht mehr den richtigen Überblick, und der Boss muss es dann ausbaden. Aber was diese Truppe da so durcheinander brachte, das war schon stark.

Aber erst einmal von Anfang an.

Irgendwann so Anfang des Jahres rief jemand aus Deutschland an und fragte, ob er bei uns ein Schiff mieten könne. Für eine Schulklasse der Schule für Körperbehinderte in Oldenburg. Du weißt, dass ist die Stadt, in die unsere Holländer oft zum Einkaufen fahren – besonders in der Vorweihnachtszeit. Er sagte, dass seine Klasse gern für acht Tage mit einem Schiff auf unseren Kanälen fahren wolle. Aber

zu teuer dürfe es nicht sein, es wären schließlich Schüler und für so eine Klassenfahrt gäbe es finanzielle Grenzen.

Mein Boss war am Telefon, und der konnte selbstverständlich sofort ein konkretes Angebot machen. Er schlug vor, sie sollten mit der Albatros gleich Anfang Mai fahren. Er sagte, das wäre noch Vorsaison und deshalb auch noch nicht so teuer. Ich muss sagen, kurz entschlossen war dieser Typ. Machte gleich die Zeit vom 25.4. bis 2.5. für diese Fahrt fest. Ist ja auch klar, die Albatros kostete für diese Woche nur 1950,- DM. Den Vertrag schickte er dann auch sofort unterschrieben zurück und die Anzahlung von tausend Mark kam ebenfalls pünktlich. Aber das war dann auch schon alles was normal lief.

Du fragst, was ich damit zu tun habe. Ich, die Syrinx, wo sie doch die Albatros gechartert hatten. Wart's nur

Boot 97

ab, das Chaos nahm jetzt erst so richtig seinen Lauf.

Ende März rief der Typ wieder an. Er sagte, der Termin für die Klassenfahrt müsse verschoben werden, weil da so ein Rollstuhlbasketballturnier stattfinden würde, an dem seine Schüler teilnehmen sollten. Am Telefon war unser Seniorchef. Du kannst dir denken, der lässt sich natürlich immer gleich bequatschen. Der hatte zwar keinen Durchblick, sagte aber sofort zu, dass sie die Albatros eine Woche später bekommen könnten. Als mein Boss das hörte, fiel er erst einmal aus allen Wolken. Die Albatros war natürlich in dieser Woche nicht frei, ein völlig unmöglicher Termin. Mein Boss rief also in dieser Schule an und sagte, dass in der Woche die Albatros nicht frei sei. Aber gutmütig wie er ist, schlug er vor, dass sie noch eine Woche später fahren könnten, dann zwar nicht mit der

Albatros, aber er würde ihnen mich, die Syrinx, zum gleichen Preis wie die Albatros geben. Klar, dass dieser Typ sofort zu-sagte. Ein besseres Schiff in einer günstigeren Zeit und nichts dazubezahlen, wer hätte das nicht gemacht. Aber so ist das eben, einer sagt einfach etwas zu und der andere kann sehen, wie er das wieder gerade biegt. Langer Rede kurzer Sinn, die Fahrt sollte vom 9. bis 16.5. stattfinden und ich war statt der Albatros dran.

Und so kam es dann

Es war schon eine merkwürdiger Haufen, der da freitags am Anlegesteg auftauchte. Sechs Männer und eine Frau. Gepäck hatten die, mit dem könnte man vier Wochen Urlaub machen und nicht nur acht Tage. Aber was soll's, Platz ist ja genug bei mir an Bord, da wird sicher schon keiner darüber stolpern.

Boot 97

Du wunderst dich sicher, dass ich das alles schreibe, aber schau sie dir doch an, diese Landratten. Von denen wäre bestimmt keiner auf die Idee gekommen, ein Logbuch zu führen. An mir bleibt es deshalb hängen. Aber was soll's, wat mut, dat mut, schließlich ist das ja Vorschrift.

Vielleicht sollte ich mich aber erst einmal vorstellen. Ich bin die Syrinx, eine schmucke Motoryacht. Jedenfalls jetzt noch. Aber davon später. 13,25 Meter bin ich lang und 3,00 Meter breit, habe 1,10 Meter Tiefgang und rage mit allen Aufbauten etwa 3,40 Meter aus dem Wasser. Ausgerüstet bin ich für zehn Personen. Kojen, Geschirr und so weiter. Eine Toilette und eine Dusche mit Waschbecken und einer Toilette habe ich an Bord. Richtig komfortabel kann man sagen. Auch meine Kraftstoff- und Wasservorräte

sind nicht schlecht. Je 950 Liter habe ich davon in meinen Tanks. Wenigstens der Kraftstoff müsste für die Fahrt reichen.

Viel zu früh waren die da. Ich lag noch an der anderen Seite des Kanals vor der Werft. Die Schrammen von der letzten Fahrt mussten schließlich noch ausgebessert werden. Aber das war ja nur noch eine Kleinigkeit.

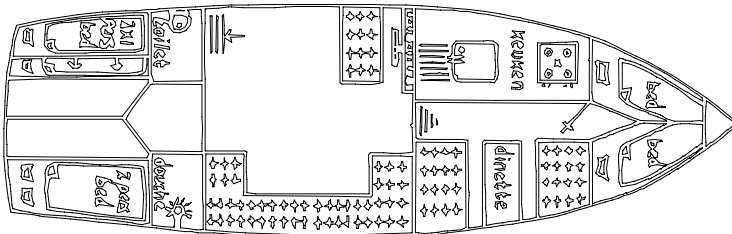
Mein Boss sagte denen schon einmal, dass ich in einer halben Stunde fertig sei und sie mich dann *ü b e r n e h m e n* könnten. Ich habe gedacht, die würden sich in der Zeit noch etwas die Beine vertreten und die Gegend ansehen. Aber sie blieben auf dem Anlegesteg und sahen sich den Betrieb an, richtig gespannt sahen die aus. Für mich war das auch nicht schlecht, ich konnte sie mir schon einmal aus der Entfernung anschauen und mich auf das, was auf mich

Boot 97

zu kommen würde,
einstellen.

Wie schon gesagt, es waren sechs Männer und eine Frau. Zwei der Männer waren etwas älter, der eine hatte sogar schon eine Glatze. So wie es aussah, war das der Käpt'n. Er tat jedenfalls so, als wolle er den Anderen etwas erklären, jedenfalls gab er so einige Unwichtigkeiten von sich, die sowieso jeder weiß. Alle saßen jedoch reichlich unbedarft auf dem Steg. Ein etwas mulmiges

der Truppe, sie solle sich schon mal einrichten. Er käme dann in einer halben Stunde wieder und würde noch so einiges erklären. Wenigstens über die Verteilung der Kojen waren sie sich bald einig. Das Mädchen, übrigens, Irina wurde die von den anderen genannt, bekam die Bugkajüte, Christian und Nils die Doppelkajüte im Heck und Wolfgang, der andere der beiden Älteren, die obere Koje in der anderen Heck-



Gefühl beschlich mich.
Hoffentlich ging das nur gut.

Dann war es so weit. Wir
fuhren hinüber und legten
am Steg an. Mein Boss sagte

kajüte. Marco bekam die
untere Koje in dieser Ka-
jüte, er konnte ja auch nicht
so leicht nach oben klettern,
schließlich saß er tagsüber
im Rollstuhl, an Deck jeden-

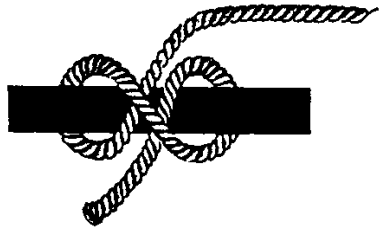
Boot 97

falls. Unter Deck konnte er sich prima ohne Rollstuhl bewegen, mal durch hin und her hangeln nur mit den Armen, mal auf allen Vieren. Hilfe brauchte der jedenfalls nur, wenn er von Bord gehen wollte. Stephan, so ein langer, schlief im Salon und der andere Ältere, Karl-Heinz wurde der genannt, schlief in der Kom-büse.

Als die Truppe sich eingerichtet hatten, saßen alle herum und warteten auf meinen Boss. Der verspätete sich mal wieder. Er hatte schließlich noch andere Crews einzuweisen und nicht nur die hier. Mir war jedenfalls nicht ganz wohl. Was die sich so erzählten? Eine Schulklasse war das mit ihren beiden Lehrern. Aus einer Körperbehindertenschule kamen die, aus Oldenburg, einer Stadt in Norddeutschland. Nur der Eine, der mit der Glatze, Karl-Heinz, schien schon

einmal auf einem Boot gefahren zu sein, besser gesagt mitgefahren, auf einem Plattbodenschiff, auf dem Ijsselmeer. Aber ein Schiff gesteuert hatte der auch noch nicht, obwohl er behauptete, er habe einen Motorbootführerschein. Die anderen hatten bisher Schiffe nur von Land aus gesehen, wenigstens richtige Schiffe und keine Boote.

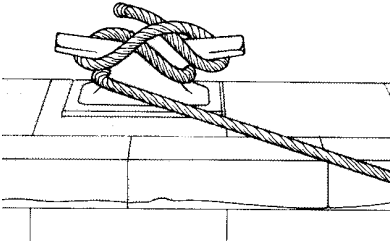
In der Zwischenzeit übte die Mannschaft den Webleinsteg. Du weißt, den Knoten,



mit dem die Fender an der Reling festgemacht werden. War gar nicht so einfach, auch Tage später klappte der noch nicht immer. Aber was soll's, einen Fender verloren haben wir jedenfalls nicht.

Boot 97

Auch das Belegen übten sie. Schließlich sollte Wolfgang beim Anlegen immer von



Bord gehen und mich festmachen. Karl-Heinz wollte steuern und die anderen waren für die Fender und das Belegen an Bord zuständig. Nur Irina konnte beim Anlegen nichts machen. Sie hatte so eine Schiene an der linken Hand. Mit der konnte sie nicht zufassen und mit einer Hand ist da nicht viel zu machen.

Na ja, alles hat einmal ein Ende, auch das Warten. Nach ungefähr zwei Stunden kam dann mein Boss endlich. Ich muss schon sagen, er ist ein echter Schlawiner. Er tat so, als sei nichts gewesen und niemand

schimpfte mit ihm. Es schien, als ob es keiner mit ihm verderben wollte.

Aber dafür ging jetzt alles Schlag auf Schlag. Ein kurzer Rundgang durch das Schiff – Kombüse mit Herd und Kühlschrank, Toiletten mit ihrer besonderen Funktion, Umwandlung von Tischen und Bänken in Kojen – alles wurde nur kurz gestreift. Nur die Maschine war ihm wichtig. Die erklärte er schon etwas genauer. Schließlich sollten ja auch Öl und Kühlwasser täglich kontrolliert und vor allen Dingen die Filter der Außenkühlung ebenso oft gereinigt werden.

Naja und dann wurde es endlich spannend. Ich muss schon sagen, so wie die sich die ganze Zeit benommen haben, ich hatte einen richtiggehenden Bammel. Aber mein Boss merkte ziemlich schnell, dass keiner von ihnen Erfahrung mit Schiffen hat. Er fragte, ob er

Boot 97

noch eine kleine Einweisungsrund mit uns fahren solle. Die Frage war natürlich mehr oder weniger rhetorisch, denn er hat bestimmt gewusst, dass alle sofort zustimmen würden. Aber mir war es lieber, wenn er noch einmal zeigt, was zu tun ist. Schließlich ging es ja auch um meinen Lack. Ich wollte nicht total verbeult und verschrammt durch die Gegend fahren. Mit der Rundfahrt ging es dann auch ganz gut. Das Ablegen klappte einigermaßen und die Fahrt um die Insel machte weiter keine Schwierigkeiten. Mein Boss sagte aber auch ziemlich genau, wo es lang geht. Kleine Manövrierübungen wie einen Törn hart Backbord, um den Wendekreis zu testen, Geradeausfahrt, langsame Kraft voraus und zurück, es schien einigermaßen zu klappen. Aber dann sollte das Anlegen geübt werden. Ich merkte schon, Karl-Heinz, der mich steuerte,

bekam ganz feuchte Hände. Ganz schön aufgeregt war er, auch wenn er versuchte, sich das nicht anmerken zu lassen. Und so ganz Unrecht hatte er ja auch nicht. Schließlich war es das erste Anlegemanöver für ihn und die Crew.

So kam es dann auch wie es kommen musste. Der Winkel zum Steg war zu steil, die Geschwindigkeit zu hoch und die Decksmannschaft wusste noch nicht so genau, wo die Fender hängen müssen. Ich hatte es kommen sehen. Bevor die Beteiligten so recht begriffen was passierte, hatte ich meine erste Schramme weg. Aber trotz allem muss ich sagen, dass es besser war als ich befürchtet hatte. Wolfgang war sicher an Land gegangen und hatte mich festgemacht, Marco hatte die Klampen am Heck belegt und auch die Fender hingen zum Schluss einigermaßen korrekt. Eine kurze Einweisung durch

Boot 97

meinen Boss und ich war mit Vor- und Achterleine fest vertäut. Sogar eine Spring hatten sie gelegt, fast perfekt. Und die Schramme, na ja, ich hatte sowieso nicht damit gerechnet, die Fahrt so ganz ohne Blessuren zu überstehen. Aber musste es denn gleich beim ersten Anlegen sein? Schwamm drüber, die Schramme war da und es half kein Ärgern mehr.

Jetzt sollte es aber losgehen. Wir legten ab, setzten meinen Boss vor der Werft an Land und waren von jetzt an auf uns gestellt. Ich war sehr gespannt, wie ich mich mit dieser Crew verstehen würde. Zum Glück war es schon so spät, dass wir nicht mehr weit fahren konnten. Schließlich werden die Brücken in dieser Gegend nur bis 19.00 Uhr geöffnet und es war bereits 18.00 Uhr. Aber bis Grou wollten sie noch fahren. Mein Boss hatte gesagt, dass man die

Fahrt ungefähr in einer Stunde schaffen kann. Mir war es recht, so konnten wir wenigstens noch im Hellen anlegen. Hauptsache, wir verfuhrten uns nicht noch, denn dann konnte es spät werden. Und mit dieser Mannschaft gleich am ersten Tag im Dunkeln anlegen? Ich weiß nicht recht, ob das so gut ist.

Aber ich muss schon sagen, Wolfgang machte seine Sache recht gut. Dafür das er noch nie mit dem Boot auf öffentlichen Wasserstraßen gefahren war, kam er mit der Betonung gut klar. Ich hörte nur, wie er Karl-Heinz Anweisungen gab. "Nach der zweiten grünen Tonne rechts und dann geradeaus." oder "Ob wir noch richtig sind?" "Ah, da sind wieder eine rote und eine grüne Tonne, da müssen wir vorbei!" So ging das die ganze Zeit. Auch die Hubbrücke meisterten sie gut. Zugegeben, als sie langsam auf sie zufuhren wurde sie

Boot 97

schon gehoben. Aber das erste Mal durch eine enge Brückendurchfahrt? Ich merkte wie Karl-Heinz die Hände feucht wurden, so nervös war er. Nur gut, dass er keine großen Ruderaus-schläge machen musste, er wäre sonst sicher am Steuerrad abgerutscht.

In Grou war es dann doch nicht so leicht. Zum einen wollten sie einen Anlegeplatz, der leicht anzufahren war, zum anderen sollte er aber auch nicht so weit außerhalb der Stadt liegen. Wegen der Brötchen zum Frühstück. Ich verstehe nicht, warum alle Leute, die mit mir fahren, ständig diesen Luxus brauchen. Aber dann glaubten sie einen Anlegeplatz gefunden zu haben. Direkt am Anleger. Sie brauchten nur senkrecht zwischen zwei Dalben auf den Steg zuzufahren. Mir wurde ganz anders als ich merkte, was die wollten. Sah denn keiner, dass das viel zu

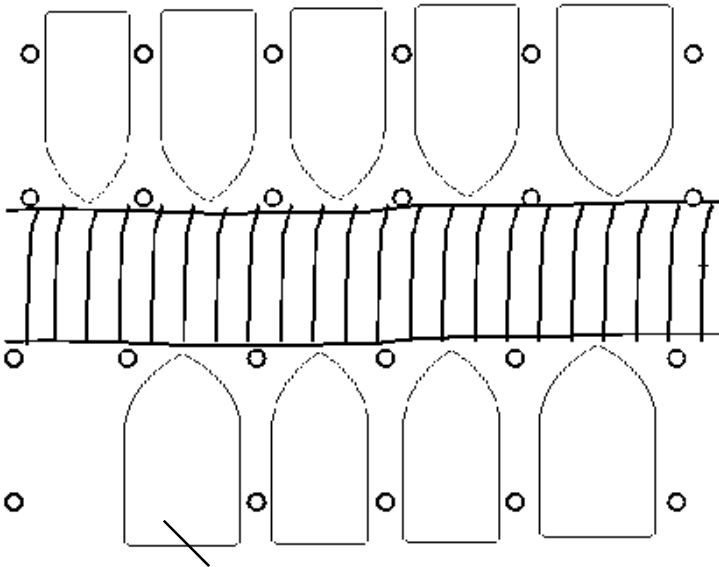
eng führ mich war. Wo sollten denn da noch Platz für Fender zwischen Bordwand und Dalben sein. Wollten die mich etwa die ganze Nacht zwischen zwei Dalben ein-geklemt liegen lassen? Das konnte ja heiter werden. Doch bevor ich noch weiter nachdenken konnte, steckte ich schon zwischen den Dalben wie eine Wurst in der Pelle. Nur Glück, dass sie mit langsamer Fahrt fuhren, so blieben mir vorerst die Schrammen erspart. Aber dann kam es besser als ich zu hoffen gewagt hatte. Karl-Heinz sah sich an, wie eingezwängt ich lag und sagte: "So können wir nicht liegen bleiben. Durch den Wellengang wird das Schiff an den Dalben gescheuert und dadurch beschädigt. Wir müssen einen anderen Anlegeplatz suchen." Du kannst dir denken, wie mir ein Stein vom Herzen fiel.

Ein kleines Stück weiter

Boot 97

fanden sie dann ja auch einen anderen Anlegeplatz. Hier fehlte eine Dalbe, darum hatten wir sehr viel mehr

einigermaßen sicher auf dem Steg halten konnte. Aber ich sage dir, ich war vielleicht froh, dass dieser erste Tag



Das bin ich.

Platz. Und, nach einigem hin und her lag ich dann auch einigermaßen vertäut am Steg. Mit etwas Hilfe einer Frau von einem anderen Schiff hatten sie es geschafft. Puh, die stank ganz schön nach Sprit. Ein Glück, dass sie sich überhaupt

doch noch so gut zu Ende gegangen war.

Die Crew

Jetzt, nachdem wir einigermaßen sicher lagen, habe ich auch etwas mehr Zeit, die Crew zu beschreiben. Ich

Boot 97

fange mal mit Wolfgang an, weil der erst noch telefonieren wollte.

Wolfgang war ein sportlicher Typ. Wie alt der war? Ich kann sein Alter schlecht schätzen, so vierzig denke ich. Er war für die Fahrt anfangs gar nicht eingeplant. Aber irgendjemand hatte Karl-Heinz dann davon überzeugt, dass er solch eine Fahrt nicht allein mit seinen Schülern machen dürfe. Ich kann nur sagen, eine weise Entscheidung ihn mitzunehmen. Er hat es dann auch sofort übernommen,



beim Anlegen an Land zu gehen und mich fest zu machen. Das Belegen an den Festmachern hatte er auch sofort drauf. Karl-Heinz hatte es ihm zwar gezeigt, aber er konnte es bald besser als der.

Christian war so ein langer.

Er war mir schon in Earnewoud aufgefallen. Er muss etwas mit einer Kasse zu tun haben, weil er meinem Boss die Restsumme für die Charter gab. War schließlich kein Pappenstiel sondern immerhin noch 1200,- DM. Sonst war der ganz nett. Erzählte oft vom Formel 1 Rennen in Monaco. Er hätte sich das Rennen gern im Fernsehen angeschaut. Aber wie das so ist, bei mir an Bord gibt es keinen Fernsehapparat und sich irgendwo vor ein Fenster stellen wollte er auch nicht. Es wäre sicher gegangen, denn hier in Friesland hat kaum jemand Gardinen vor den Fenstern geschweige



denn Rolläden. Später merkte ich, dass er ein kleiner, verkappter Rennfahrer ist. Musste immer volle Pulle fahren, wenn er am Steuer

Boot 97

stand. Karl-Heinz sagte ihm öfter, er solle etwas Fahrt raus nehmen, aber schon nach kurzer Zeit hatte er den Hebel wieder bis zum Anschlag nach vorn geschoben. Wenn er nicht gerade steuerte, war er für Fender und Brückengeld zuständig.

Stephan war etwas zurückhaltender. Aber wenn er von der Feuerwehr erzählte, dann wurde er lebhafter.



Steuern konnte er ganz gut. Karl-Heinz redete ihm manchmal etwas rein, klar, dass er dann

wegen dessen Anweisung eine Boje schrammte. Nur gut, dass er im Salon schlief. Bei seiner Größe hätte er sicher Probleme mit den Kojen gehabt. Vor dem Abwaschen drückte er sich manchmal. Er sagte dann: "Ich habe schon irgendwann den Tisch ge-deckt." Aber am letzten Tag, als die

anderen von Bord waren, schrubbte und polierte er ganz allein das Deck.

Nils war meistens gut drauf. Besonders wenn er am Vanillegeheimnis geschnuppert hatte, wurde er sehr gesprächig. Er kannte sich zwar nicht mit Fernsehprogrammen aus – die 'aben zu



Hause gar keinen Fernsehapparat; ich finde das gut, verstehe sowieso nicht, warum man ständig vor

solch einer Glotze sitzen muss, ist doch ätzend, wenn alle immer nur in den Bildschirm starren und keiner mehr etwas sagt; aber was soll's, ich bin schließlich nur ein Schiff und muss nicht alles verstehen – aber in der Literatur und Musik kannte er sich aus. Von wegen "Tote Hosen" und so. Er war auch ganz gutmütig, drückte sich nicht ständig

Boot 97

vor dem Abwasch – ein leidiges Thema kann ich dir sagen – und ging auch manchmal mit einkaufen. An Bord war er ansonsten für die Fender zuständig und an Land schob er häufig Marco's Rollstuhl.

Irina

Irina wirkte an Bord sehr ruhig und ausgeglichen. Sie konnte wegen der Schiene an ihrer Hand wenig zupacken. Selbst die Brötche musste Karl Heinz ihr schmieren. Aber es war gut, dass sie dabei war. Nur Männer an Bord, du weißt, wie ätzend das ist, wenn sich jeder mit seinen Heldentaten beweihräuchert. So hielten sich die Kerle etwas zurück.



Nach den ersten Tagen taute sie dann auch richtig auf. Jetzt gab sie Nils eins auf die Mütze, wenn der mal wieder den Matcho raushängen ließ.

Marco

Marco musste die meiste Zeit im Rollstuhl sitzen. Als



ich gehört habe, dass ein Rollstuhlfahrer zu der Crew gehören würde, habe ich mich erst gefragt, wie das

wohl laufen soll. Aber dann habe ich doch gestaunt, wie gut das ging. Marco hatte das voll drauf. Klar, dass er unter Deck nicht so viele Aufgaben übernehmen konnte. Abwaschen zum Beispiel. Aber an Deck war er für die Heckleine und für das Tanken zuständig. Ich muss schon sagen, man konnte dabei erkennen, dass er in der Nähe des Wassers aufgewachsen ist.

Neben Nils war er auch für

Boot 97

das Vanille Geheimnis zu- ständig, löste diese Aufgabe aber meisterhaft.

Karl-Heinz

Karl-Heinz, so viel hatte ich schnell raus, hatte die Klassenfahrt organisiert. Zuerst wollte er mit seinen Schülerinnen und Schülern allein fahren. Ziemlich leichtsinnig denke ich. Ich kann gar nicht ausdrücken, wie froh ich war, dass Wolfgang dann doch noch mitgekommen ist. Ich denke, ohne ihn wäre die Fahrt ziemlich schwierig geworden.



Ich merkte sofort, dass er einen ziemlich B a m m e l hatte, auch wenn er es nicht so zeigte. Aber abends beim Bushmils war er dann doch wesentlich entspannter als bei der Fahrt

durch Schleusen und Brücken. Im Großen und Ganzen hatte er aber mit Wolfgangs Hilfe alles ganz gut im Griff.

So, nun nähert sich der Abend seinem Ende.

Rechtschaffen müde gingen alle Crewmitglieder in ihre Kojen und schon nach kurzer Zeit konnte man am gelegentlichen Schnarchen und Stöhnen hören, dass alle eingeschlafen waren. Mir blieb jetzt noch etwas Muße, über den Verlauf des Tages nachzudenken.

Was hatte ich eigentlich erwartet? Eine perfekte Crew mit hervorragendem Kapitän, der alle Situationen mit Bravour meistert? Eine Schar ungehobelter Typen, die sich eigentlich nicht ausstehen können und bei der jeder der Größte, der Beste und der Mutigste ist, und die sich bei ihren allabendlichen Gelagen

Boot 97

gegenseitig ihre Heldentaten erzählten? Oder etwa eine Gruppe unerfahrener Leute, die zwar nicht so genau wissen, was in jeder Situation zu tun ist, die sich aber immer alle Mühe geben, ihre Aufgabe ordentlich zu bewältigen? Ich muss schon sagen, die Entscheidung fiel mir nicht schwer. Ich kam schnell zu der Erkenntnis, dass ich es mit dieser Klasse aus der Schule für Körperbehinderte ganz gut getroffen hatte. Sicher, die Sorge um meinen Lack und die Furcht vor etwaigen Beulen war damit nicht ganz verflogen, aber ich denke es gibt schlimmeres. Was wäre denn, wenn ich wieder wie so oft eine Meute protzender Typen an Bord hätte? Wäre ich vor Beulen und Schrammen sicher, wenn solche Leute morgens mit immer noch dicken Augen vom nächtlichen Zechgelage ablegen würden und mit ihren benebelten Köpfen ein riskantes Manöver nach dem

anderen fahren würden? Nein, nein, so hatte ich es schon gut getroffen. Ich war jetzt ganz zuversichtlich, dass wir diese Tour ordentlich händeln würden und konnte jetzt in Ruhe dem nächsten Tag entgegen sehen.

Sicher hast du gemerkt, dass meine Erzählungen recht einseitig durch meine Sorgen bestimmt sind. Klar, dass man dann nicht immer so ganz objektiv ist. Aber ich habe auch erst später erfahren, dass jeder Mitfahrer einen eigenen Tagesbericht schreiben würde. Ich finde das gut, so kannst du auch hören, wie die Anderen die Fahrt erlebt haben. Für heute will ich Christian noch zu Wort kommen lassen. Mal sehen, wie der diesen Tag erlebt hat.

Boot 97

Die

Abschlussabschlussfahrt der
10. Klasse 9.5. - 16.5.97

Wir haben uns um 8.15 am Bahnhof getroffen, um dann um 8.37 mit dem Zug wohin zu fahren. Von Oldenburg sind wir über Leer, Groningen nach Leeuwarden gefahren. Angekommen sind wir dort um etwa 12.30 am Bahnhof. Von dort sind wir mit dem Bus zu einer Bushaltestelle gefahren, von der ein Taxibus uns abholte. Um 14.30 kamen wir in Earnewald an.

Das Schiff konnten wir erst um 15.30 entgegennehmen. Der Vermieter des Schiffes wollte mit Herrn Müller noch eine Probefahrt und ein Anlegemanöver absolvieren. Er kam nach einer holländische halben Stunde, die etwa eineinhalb Stunden dauerte. Dann sind wir nach Grou aufgebrochen. Wir sind

die Strecke ziemlich langsam gefahren, weil Herr Müller sich einfahren musste. Wir waren 90 Minuten unterwegs. Als wir in Grou angekommen sind, wollten wir anlegen. Da merkten wir, dass die Stelle zu klein war, deshalb suchten wir einen neuen Ankerplatz. Wir fanden einen passenden. Als Herr Müller und Herr Erstling das Schiff festmachen wollten, sah eine Frau vom Schiff gegenüber, dass sie es nicht hinkamen. Sie zeigte es ihnen. Wir bereiteten das Abendbrot vor. Es gab Fladenbrot. In der Zeit ging Herr Erstling telefonieren. Dann kam er zurück und erzählte uns, dass er einem Mann aus dem Hafenbecken gezogen habe. Es wurde noch der Abwasch erledigt, den Rest des Abends haben wir gemütlich zusammen gegessen.

Boot 97

Tja, du merkst, bei so einer Berichterstattung kommt es immer auf den Standpunkt an.

Ein Samstag voller Überraschungen

Diesen Tag soll Nils zuerst beschreiben. Ich kann dann ja noch so einiges aus meiner Sicht hinzufügen.

Der zweite Tag

Am Morgen des 10.5. gingen Herr Erstling und ich im Hafen von Grou Brötchen einkaufen. Nach einem guten Frühstück und nachdem wir abgewaschen hatten, gingen wir an Deck. Die Männer des Nachbarbootes hatten sich an Deck ihres Schiffes versammelt. Sie schauten in's Wasser und lachten. Einer der Männer hatte seine Mütze aus versehen in das Wasser fallen lassen. Sie schauten jetzt zu, wie sie wegtrieb. Sie konnte leider nicht

gerettet werden.

Jetzt setzen wir uns zusammen und beschloßen, nach Lemmer, einem kleinen Ort 40 Kilometer von Grou entfernt, zu fahren.

Gleich im zweiten Meer verfuhrten wir uns. Nachdem wir bemerkt hatten, dass wir die falsche Ausfahrt genommen hatten, drehten wir um. Weiter ging es auf dem Noorder Oudeweg. Dort sahen wir von weitem einige kleine Segelboote, die auf dem Fluss kreuzten. Als wir nah an ihnen dran waren, kreuzte eines von links nach rechts und wollte dann noch einmal zurückkreuzen. Wir legten den Rückwärtsgang ein, um den Zusammenstoß zu vermeiden. Unser Boot hatte so wenig Fahrt drauf, dass wir das Boot kurz mitschleppten. Es war zum Glück kein Schaden entstanden.

Boot 97

Danach ging es weiter über die Langweeder Wielen, über das Tjeukemeer zum Groote Brekken nach Lemmer.

In Lemmer kochte Herr Müller mit uns Chilly con carne. Dann, wieder bei Kräften, machten wir eine Ortsbesichtigung. Danach saßen wir auf dem Schiff noch gemütlich zusammen, bis wir schlafen gingen.

Es ist schon merkwürdig, dass die Leute immer so viel an's Essen denken. Selbst so ein Tagesbericht fängt bei ihnen mit Essen an und hört mit Essen auf. Na ja, was soll's. Die Interessen sind eben verschieden.

Aber die Geschichte mit der Mütze. Die Leute waren ganz schön blöd. Sicher konnten die auch nicht besser mit Ihrem Schiff umgehen, als meine Crew. Sonst hätten sie sicher losgemacht und wären die paar Meter zurück gefahren, um die Mütze zu

retten. Verstehen konnte ich nicht, warum sie nicht wenigstens die Leute auf dem Schiff, das gerade ablegte, gebeten haben, die Mütze aus dem Bach zu fischen. Schade um die Mütze.

Die Sache mit dem Zusammenstoß war schon schlimmer. Nachdem Christian, Nils und Marco auf dem Sneekermeer erste Versuche mich zu steuern gemacht hatten, übersahen Karl-Heinz und Wolfgang die rote Bake zur Kanaleinfahrt. Wir fuhren in einen andern Kanal. Nur gut, dass die beiden ihren Fehler schnell bemerkten. Sie beschlossen, anzulegen und erst eine Pause zu machen. Aber anlegen – du kannst es dir selber ausmalen, Fender zu hoch, Anleger zu tief und wieder eine Schramme. Nur gut, dass wir nur noch sehr langsam fuhren.

Nach einem kurzen Imbiss drehten wir um und fanden

Boot 97

schnell den richtigen Weg. Karl-Heinz fuhr selber. Er hatte schließlich immer gesagt: "Wenn einer eine Schramme fährt, dann bin ich das!" Wer solche Sprüche drauf hat, hat auch das Recht, andere Schiffe selbst zu versenken. Wie Nils schon beschrieben hat, kreuzten auf einer Verbreiterung des Noorder Oudeweg einige kleine Jollen. Anfänger würde ich sagen. Eine der Jollen kreuzte vor uns. Wir hätten locker hinter ihr entlang fahren können. Aber wie gesagt, Anfänger. Als sie auf der richtigen Höhe waren, kreuzten sie zurück. Ausweichen ging nicht wegen meines Tiefgangs (hat Karl-Heinz hinterher jedenfalls behauptet, ich bin nicht sicher, ob er in dem Moment überhaupt daran gedacht hat). Aber den Rückwärtsgang einzulegen, um zu stoppen, war dann ja auch eine gute Reaktion. Ich rammten die Jolle mitt-

schiffs. Durch die langsame Fahrt drückte ich aber nur noch den Mast etwas zur Seite. Zum Glück hatte meine Crew morgens vergessen, den Fender am Bug abzunehmen. Der milderte dann den Zusammenstoß noch mehr. Glück gehabt. Die Jolle kam wieder frei und die Girls, die sie steuerten, entschuldigten sich für ihre Unaufmerksamkeit.

Ich verstand nur nicht, was Wolfgang und Karl-Heinz damit meinten, als sie zu den anderen sagten: "Ihr habt schließlich eine Abenteuerfahrt gewollt, deshalb bieten wir Euch jetzt auch Abenteuer."

Na ja, das Abenteuer für heute war's jedenfalls. Die restliche Fahrt durch den Prinses Margrietkanaal nach Lemmer verlief ohne weitere Probleme. Das Anlegemanoöver gegenüber vom Yachthafen war dann auch vom Feinsten. Wenden im Kanal, langsame Fahrt an

Boot 97

den Anleger, Fender in der richtigen Höhe, festmachen mit Vor- und Heckleine, Vor- und Achterspring. Ich muss schon sagen, besser



hätten Profis es auch nicht machen können.

Das folgende Essen hat Nils schon ausgiebig genug beschrieben.

Lachen musste ich nur, als alle vom Landgang zurück kamen. Sie hatten sich in Lemmer die engen Kanäle und Brücken angesehen. An

der Schleuse konnten sie auch noch einen Schleusendurchgang beobachten. Es war schon interessant für sie, schließlich sollte es am nächsten Tag durch diese Schleuse in's IJsselmeer gehen. Aber am Schleusen-gebäude lasen sie dann, dass an Sonntagen erst ab 13.00 Uhr geschleust wird. Sie beschlossen deshalb, am nächsten Morgen durch die Prin-ses Margrietsluis in's IJsselmeer zu fahren. Ich konnte Karl-Heinz die Erleichterung anmerken, dass ihm die enge Schleuse in Lemmer erspart blieb. Und mir war es auch recht. Schließlich ist mir mein Lack näher, als deren Vergnügen.

Der Abend wurde dann auch wieder gemütlich. Ich wundere mich nur, dass Nils gar nichts vom Vanillegeheimnis geschrieben hat. Merkwürdig, Merkwürdig.

Boot 97

Die Fahrt nach Urk

Der nächste Tag begann so, wie ich es von Deutschen Urlaubern kenne. Es ist Sonntag und Sonntag bedeutet Badetag. Jedenfalls ging die halbe Crew erst einmal zum Duschen. Es bot sich natürlich auch an, schließlich haben wir hier in Holland ausgezeichnete Sanitäranlagen in den Häfen. Anschließend gab es Frühstück. Ein Frühstück ohne Brötchen, nur mit unserem Weißbrot. Ich war gespannt, wie sich das auf die Stimmung an Bord auswirkt, wo doch die Deutschen anscheinend immer Brötchen brauchen.

Naja, so war es dann auch reichlich spät als wir ablegten. Eigentlich hätten wir jetzt auch noch solange warten können, bis wir durch die kleine Schleuse fahren konnten. Aber ich denke da war die Eitelkeit, die das verhinderte. Viele Zuschauer auf der Schleusenmauer und

dann vielleicht ein missglücktes Schleusenmanöver, wer hält das schon aus. Karl-Heinz jedenfalls nicht, glaube ich. Aber wir können ja erst einmal sehen, was er selbst dazu sagt. Schließlich ist er mit dem Tagesbericht für heute dran.

Sonntag, den 11. Mai 1997

Am Sonntag wachten wir gegen 8.00 Uhr im Hafen von Lemmer auf. Es dauerte einige Zeit, bis alle so einigermaßen fit waren. Weil Sonntag war, war auch Duschen angesagt, jedenfalls für einige von uns. Anschließend aßen wir Frühstück. So kam es, dass wir trotz unseres frühen Aufstehens erst ziemlich spät ablegen konnten.

Gegen 11.00 Uhr warfen wir endlich die Leinen los. Das Ablegen machte auch keine besonderen Schwierigkeiten, weil wir schon am Vortag gewendet hatten und so nur noch gerade vom Kai

Boot 97

wegfahren mussten.

Nach kurzer Fahrt waren wir wieder im Prinses Margrietkanaal direkt vor der großen Schleuse. Wir drehten eine Runde und konnten als die Lampen auf grün umschalteten einfahren. Aber damit begann auch schon das Drama. In der Schleuse konnte man das Schiff nicht an der Schleusenwand festmachen. Es gab nur weit auseinander stehende Dalben mit dicken Ketten dazwischen. Wir konnten nur das Heck festmachen, der Bug war frei und drehte sich langsam in Richtung Schleusenmitte. Gott sei Dank, waren wir allein in der Schleuse. So hatten wir Platz und vor allem keine Zuschauer. Kurz bevor unser Schiff quer in der Schleusenkammer stand, gingen die Tore auf, so dass wir hinausfahren konnten.

Jetzt hatten wir das IJsselmeer vor uns. Wir fuhren etwas hinaus und merkten sofort, dass hier der Leegang erheblich stärker war als auf den Kanälen. So waren wir froh, als wir wieder Richtung Lemmer fuhren. Weil wir durch die Kanäle nach Urk fahren wollten, mussten wir durch eine andere Schleuse das IJsselmeer wieder verlassen. Als wir auf die Schleusentore zufuhren, zeigten beide Lampen rot und wir nahmen an, dass der Schleusenwärter Mittagspause hatte. Wieder mussten wir am Steg anlegen. Die Strömung und der Wind trieben uns dabei immer wieder vom Steg ab. Erst beim dritten Versuch konnte Wolfgang das Tau über den Boller werfen. Das Schiff fuhr jedoch immer noch zu schnell und mit einem lauten Knall riss das Tau. Nils hatte Glück, dass

Boot 97

ihm die Enden nicht um die Ohren flogen. Erst beim nächsten Versuch konnten wir das Schiff festmachen.

Aber jetzt kam die Enttäuschung. Auf dem Hinweisschild vor der Schleuse stand, dass hier Sonntags nur bis 12.00 Uhr geschleust wird und jetzt war es inzwischen 13.00 Uhr geworden. Damit war guter Rat teuer. Wir überlegten, ob wir über das IJsselmeer nach Urk fahren sollten. Wir entschieden uns jedoch, durch die kleine Schleuse nach Lemmer hinein und dann durch die Kanäle Richtung Stavoren weiter zu fahren.

Etwas Bammel hatten wir schon vor dem Schleusen. Denn eins war sicher, hier würden wir nicht allein in der Schleusenkammer sein und an Zuschauern würde es uns auch nicht fehlen. Aber wie das so ist, man wächst ja

mit den Anforderungen. Ohne Probleme passierten wir die Schleuse und anschließend die folgenden Brücken. In der Schleuse bekamen wir dann auch den ersten Hinweis auf das folgende Unheil. Der hinter uns stehende Legler sagte uns, dass unnatürlich viel Öl aus unserem Auspuff käme. Aber wie das dann so ist, als die Fahrt wieder weiter ging, hatten wir diese Hinweise vergessen.

Nach der kleinen Rundfahrt konnten wir wieder in der Nähe unseres alten Liegeplatzes anlegen und Mittag essen. Gegen 15.00 brachen wir dann zu unserem nächsten Ziel auf.

Nach ungefähr zwei Stunden erreichten wir einen kleinen Ort namens Woudsend. Hier legten wir direkt vor einer Brücke am Kai an.

Nachdem wir das Schiff

Boot 97

vertäut hatten, machten wir einen kleinen Rundgang. Weil das Dorf so klein war, dauerte der auch nicht so lange. Zum Abschluss setzten wir uns in ein Straßenkaffee.

Am Abend gingen wir in eine Pizzeria. Das Essen schmeckte sehr gut, so dass es ein rundrum schöner Abend war. Gegen 12.00 Uhr waren wir dann wieder an Bord.

Siehst du, ich habe es mir doch gedacht. Kein Wort über seine Zufriedenheit, nicht durch die Stadt und die kleine Schleuse fahren zu müssen. Aber ich muss sagen, die Situation in der Prinses Margrietsluis beschreibt er beinahe treffend. Nur schade, dass ich es besser weiß. Schließlich musste ich die verzweifelten Versuche mit einigem Anstand durch die Schleuse zu kommen ertragen. Du kannst dir nicht vorstellen, was da abging. Da hingen wir nur mit der Heckleine an der

Dalbe, mein Bug drehte langsam Richtung Schleusenmitte. Und jetzt ging's los. Bugschraube nach Backbord; Bugschraube nach Steuerbord; langsame Fahrt voraus mit Ruder hart Backbord. Alles vergebens. Klar Karl-Heinz hatte keine Ahnung in welche Richtung er mit der Bugschraube drehen muss. Ich gab mir zwar alle Mühe, aber schließlich bin ich kein Rennwagen. Bevor ich überhaupt reagieren konnte, schaltete er schon die Bugschraube in die andere Richtung. Dabei wäre alles so einfach gewesen. 80 Meter Schleusenammer und das für mich ganz allein. Schließlich war es Sonntag und die Frachtschiffe fuhren nicht. Er hätte ja nur mit langsamer Fahrt durch die Schleuse fahren müssen. Aber du weißt ja, Anfänger. Immer kompliziert, wenn es auch einfach geht. Schließlich hatte der Schleusenwärter ein Einsehen mit uns. Er

Boot 97

beendete die Vorstellung, indem er die Tore aufmachte. Du kannst dir vorstellen, wie peinlich mir das war. Nur gut, dass außer dem Schleusenpersonal keiner zuschaute.

Das Ijsselmeer war dann etwas kabbelig. Windstärke sechs denke ich. Wir machten nur eine kleine Runde auf dem Meer, gerade so viel, dass die Landratten einen kleinen Einblick bekamen, wie so eine Fahrt sein kann. Ich wunderte mich nur, dass es keinem übel wurde. Das hätte mir auch noch gefehlt. Ich weiß nicht, ob die daran gedacht hätten "... immer mit dem Wind ...".

Das Manöver vor der Schleuse hat Karl-Heinz ja schon ausführlich beschrieben. Es war wirklich nicht so einfach hier festzumachen. Wind und Strömung trieben mich immer vom Anleger weg. Auch bei Mannschaften mit mehr Erfahrung hätte

da schon einmal eine Trosse reißen können.

Aber, dass sonntags hier nur bis 12.00 Uhr geschleust wird, konnten sie natürlich nicht wissen. Nur gut, dass sie sich nicht dafür entschieden über das Ijsselmeer nach Urk zu fahren. Mir hätte das nicht so gut gefallen. Da war mir die Stadtschleuse schon lieber. Ich brauche auch nichts mehr dazu zu sagen. Einfach perfekt. Sogar eine kleine Segeljolle machten sie noch an mir fest. Wie die Profis. Kein Wunder, dass sie dann mit stolz geschwellter Brust durch Lemmer fuhren. Es war, als wenn ein Knoten geplatzt war. Alles klappte hervorragend.

Später durch die Kanäle und Seen fuhren dann die Schüler wieder. Karl-Heinz redete Stephan manchmal dazwischen, wenn es darum ging die Richtung einzuhalten. Und so passierte es dann auch, dass die beiden

Boot 97



wegen Karl-Heinz's Anweisungen mich an einer Boje entlang schrammen ließen. Aber man gönnt sich ja sonst

nichts, und auf eine Schramme mehr oder weniger kam es jetzt auch nicht mehr an. Auch Christian meinte wieder, dass man mich nur mit Vollgas fahren kann.

Was soll ich sagen, so kam es dann, dass unser Urk an diesem Abend in Woudsend lag. Aber, wir sind ja schließlich flexibel und erschüttern kann uns schon lange kaum noch was.



Boot 97

Ein Motorschaden kommt selten allein

Als wir am nächsten morgen ablegten, schien es, als hätten sie über Nacht alles verlernt. Wir hampelten vor der Brücke ziemlich herum, bis wir endlich hindurch konnten.

Aber dann lief es ganz gut. Bis, ja bis wir im Heegermeer waren. Plötzlich wurde mein Motor zu heiß. Irgendwie klappte etwas mit der Außenkühlung nicht. Es blieb mir nichts anderes übrig, ich musste Alarm auslösen. Das Signalthorn verwirrte dann die Crew auch sehr. Zuerst wusste keiner so recht, was es zu bedeuten hat. Aber dann reagierten sie endlich. Karl-Heinz sah, dass meine Temperaturanzeige viel zu hoch stand. Er fuhr etwas aus dem Fahrwasser und schaltete meinen Motor aus. Dann trieben wir ohne Ruderwirkung auf dem Wasser. Leider waren wir

noch viel zu dicht am Fahrwasser. Schließlich mussten sie den Motor noch einmal anlassen, um weiter aus dem Fahrwasser zu kommen. Nur gut, dass das Heegermeer tief genug ist und so keine Gefahr zum Auflaufen bestand. Nach ungefähr 20 Minuten war dann der Motor auch genug abgekühlt und wir konnten weiterfahren.

Aber du weißt ja wie das ist. Durch einfaches Abwarten wird kein Schaden behoben. Wir kamen gerade aus dem Heegermeer hinaus in den Flüssen, als die Kühlung wieder aussetzte. Wieder musste ich Alarm geben. Aber diesesmal war es nicht so einfach. Der Flüssen hat außerhalb der Wasserstraße nur eine Tiefe von ungefähr 1,20 Metern und so tief sollte es auch schon sein, damit ich ohne Probleme fahren kann. Du kannst dir vorstellen, wie nervös die Crew wurde, als wir langsam auf das Ufer zu trieben.

Boot 97

Du kannst dir nicht vorstellen was jetzt so abging. Ich hätte auch laut gelacht, wenn das alles nicht so schwierig gewesen wäre. Als Karl-Heinz meinen Motor anlassen wollte, sprang der natürlich nicht an. Er versuchte es immer wieder, aber er klappte nicht. Und das, wo wir immer weiter auf's Land zu trieben. Plötzlich, ich weiß nicht, wie es passierte, sah Karl-Heinz, dass der Ausschalthebel des Motors nicht wieder hineingeschoben war. Klar, dass der nicht anspringen konnte. Er hatte beim Ausschalten vergessen, ihn wieder hineinzuschieben.

Nun wurde es auch höchste Zeit. Er ließ den Motor an und fuhr mit langsamer Fahrt in's Fahrwasser zurück. Den Yachthafen am Kuilart konnten wir schon sehen, doch als wir aus dem Füssen in den Kanal einfuhren, war der Motor schon wieder zu heiß. Aber



hier, so dachte Karl-Heinz, konnten wir wenigstens am Ufer festmachen. Es sah alles gut aus, Wolfgang sprang an Land, doch bevor er die Leinen festmachen konnte, liefen wir auf Grund. Na ja, wenigstens lagen wir jetzt nah am Fahrwasser. Die Crew nahm es auch ziemlich gelassen auf. Schließlich konnten sie jetzt in Ruhe esse (wie ich schon gesagt habe, scheinbar das Wichtigste für diese Leute).

Boot 97

Nun gut, so hatte der Motor wenigstens genug Zeit, abzukühlen. Nach dem Essen versuchten sie dann, mich wieder flott zu kriegen. Es war schon heiß, das mit anzusehen. Wolfgang ging von Bord und versuchte, mich in's Fahrwasser zu schieben. Klar, wenn es klappen sollte, würde er nicht wieder an Bord kommen können und zu Fuß durch Wiesen und über Weidezäune zum Yachthafen laufen müssen. Aber nach meiner Erfahrung bestand da für ihn keine Gefahr. Jedenfalls versuchte

er mich ins Fahrwasser zurückzuschieben. Karl-Heinz versuchte, es gleichzeitig mit halber Kraft rückwärts, nur frei kamen wir natürlich nicht. Da hieß es einfach Geduld haben.

Und die wurde dann auch nicht lange auf die Probe gestellt. Du weißt ja, diese Hobbykapitäne sehen in allem ein Abenteuer. Schon das nächste Schiff brachte uns Hilfe. Die deutsche Besatzung war kurz entschlossen. Sie brachte ihr Schiff so in Stellung, dass Wolfgang eine Leine hin-



Boot 97

überwerfen konnte. Und jetzt ging alles ganz schnell. Nur ein leichter Ruck und schon waren wir frei. Wolfgang fragte die andere Besatzung, ob sie uns bis zum Yachthafen schleppen könnten und bevor wir uns versahen, hatten wir den auch schon erreicht.

Aber wenn du glaubst, dass damit schon alles überstanden war, dann hast du dich getäuscht. An diesem Tage war's wirklich, als wenn sich alle friesischen Klabautermänner gegen uns verschworen hätten. Als wir nur noch mit einem eleganten Bogen an den Anleger fahren mussten, machte die Hart van Friesland uns los. Die Crews verabschiedeten sich von einander, witzelten noch etwas über das gelungene Abenteuer und das Pech nahm seinen Lauf. Karl-Heinz ließ den Motor an, gab Gas und, und ich saß schon wieder fest. Ich kann dir sagen, es war zum über

Bord springen. Nur gut, dass Wolfgang so gut Pfeifen und die Leute von der Hart van Friesland so gut hören konnten. Jedenfalls kamen sie zurück, um zu sehen, was jetzt schon wieder mit uns war.

Klar, dass sie uns wieder helfen wollten. Doch dieses Mal war es nicht so einfach. Die Hart van Friesland kam nicht so dicht an mich heran, um die Trosse hinüberzuwerfen. Auch für sie war das Wasser nicht tief genug. Aber ihr Käpt'n ließ sich nicht entmutigen. Er war auch erfahrener als Karl-Heinz, machte alles so richtig umsichtig. Irgendwie gelang es ihm dann auch, nah genug heranzukommen, so dass Wolfgang es schaffte, die Trosse hinüberzuwerfen. Nur seine Crew war auch nicht besser als unsere. Jedenfalls konnten sie sie nicht auffangen und alles begann von vorn. Neuer Anlauf, ein gekonnter Wurf, und, und dieses Mal

Boot 97

passte alles. Die Trosse wurde festgemacht und eigentlich hätte es das sein müssen. Aber Klabautermänner sind hartnäckig. Ein kurzer, heftiger Ruck und die Trosse war gerissen. Was soll's. Neuer Anlauf, gekonnter Wurf, Trosse belegen und, Klabautermänner ahoi, ich war wieder frei. Aber aus Schaden wird man klug. Die Hart van Friesland schleppte uns jedenfalls direkt bis an den Anleger. Man kann schließlich nicht wissen.

Na und da lagen wir dann. Klar alle mussten erst einmal wieder essen, was wohl sonst. Nur gut, dass der Hafenmeister kam, um nach dem Rechten zu sehen. Der merkte natürlich sofort, dass Karl-Heinz und Wolfgang mit ihrem Latein am Ende waren. Er ließ sich erklären was vorgefallen war, und hatte natürlich alles sofort im Griff. Nachdem er den Motor angelassen hatte, gab er im Lehrlauf mehrmals

Vollgas. Dann ging er nach achtern und kontrollierte, ob genügend Kühlwasser aus dem Auspuff kam. Du weißt ja wie so etwas ist. Der Vorführeffekt. Natürlich kam genügend Kühlwasser aus dem Auspuff und die Motor-temperatur lag auch konstant im grünen Bereich. Nachdem der Hafenmeister das Ganze einige Zeit beobachtet hatte und nichts darauf hindeutete, dass sich der Vorfall wiederholen würde, erklärte er, sicher sei der Ansaugstutzen für die Außenkühlung verstopft gewesen. Jetzt sei er wieder frei und wir könnten beruhigt weiterfahren. Natürlich könnten wir auch die Yachtcharter anrufen, aber dann müssten wir sicher bis zum nächsten Tag liegen bleiben. Du kannst dir selbst denken, wofür sich meine Crew entschlossentschloß, schließlich hatte er genau das gesagt, was sie hören wollten. Und mich, mich fragte natürlich keiner.

Boot 97

Wir legten ab und weiter ging's Richtung Stavoren. Alle achteten gespannt auf die Außenkühlung und die Motortemperatur. Doch umso gespannter sie auf die nächste Pleite warteten, je weniger geschah. So langsam glaubte auch ich an die Prognose des Hafenmeisters. Es dauerte dann auch nicht lange und wir waren am Ziel.

Das Anlegen hatten sie inzwischen gut drauf. Karl-Heinz fuhr jetzt immer sehr langsam an den Anleger heran und wenn wir dicht genug dran waren, schaltete er um auf langsame Fahrt zurück um zu bremsen. Wolfgang hatte dann meistens entweder die Bug- oder die Heckleine belegt. Karl-Heinz sprang dann ebenfalls von Bord und belegte die andere Leine. Er brüllte dann auch wie auf dem Kasernehof: "Motor aus!" Meistens war es Stephan, der das Kommando ausführte. Die

anderen waren mit Leinen belegen, Fender festmachen und anderen Dingen beschäftigt.

Hier in Stavoren hatten wir auch einen guten Anlegeplatz erwischt. Mich hatten sie gut festgemacht und ich brauchte mir keine Sorgen zu machen, auch wenn ein Gewitter in der Luft lag. Wir lagen an der kleinen Insel in der Hafeneinfahrt. Von hier brauchten alle nur über eine Holzbrücke zu gehen, um in die Stadt zu kommen. Selbst für Marco war das kein Problem, mit etwas Hilfe kam er gut über die Brücke.

Und ich muss sagen, sie nutzten das auch gleich aus. Bevor ich mich versehen hatte, waren alle von Bord und ich lag da so ganz allein rum. Sie wollten den Ort und den Hafen erkunden. Karl-Heinz wollte sehen, ob die Linde, ein Dreimastschiff, auf dem er schon einige Male gefahren war, im Haf-

Boot 97

en liegt. Aber die war natürlich nicht da, so mitten in der Woche.

Nur, wenn man nicht auf das Wetter achtet, muss man sehen, wie man damit klar kommt. Sie waren noch nicht ganz von Bord, da standen sie auch schon mitten in ei-nem richtigen Gewitterguss. Sie konnten sich nur notdürftig in einem Hauseingang unterstellen. Nass wurden sie trotzdem. Aber es war ja warm, da kann so ein kleiner Guss die Laune nicht verderben. Vor allem Wolfgangs und Christians Laune konnte durch nichts mehr verdorben werden. Die beiden hatte endlich ihre Zeitung bekommen. Wolfgang konnte ausführlich über den beeindruckenden Sieg von Bayer Leverkusen nachlesen (schließlich hatte er schon den gesamten Sonntag damit genervt) und für Christian war die Welt ebenso in Ordnung, wo doch Schumi

in Monaco gewonnen hatte.

Und für die Anderen war es auch ganz schön, schließlich hat Stavoren ja auch einen niedlichen Hafen. Vom Deich konnte man schemenhaft das Westufer des Ijsselmeers sehen. Auf dem Rückweg ging die ganze Crew noch in die Kneipe, um eins von diesen holländischen Bieren zu trinken. Die sind natürlich nicht mit deutschen Bieren zu vergleichen. So schnell wie die gezapft werden, können die ja auch keine Blume haben.

Jedenfalls war es dann, als sie zurückkamen, wie an jedem Abend. Kochen und Essen, danach Vanille Geheimnis und Bushmils. Aber ein gemütlicher Abend wurde es trotzdem.

Du wirst jetzt sicher denken, die kann mir viel erzählen. Sie neigte schon immer etwas zum Aufschneiden. Aber wir können ja hören, was Stephan von diesem Tag berichten kann. Du wirst

Boot 97

sehen, nichts von dem, was ich erzählt habe ist übertrieben. Im Gegenteil, was für Sorgen ich hatte, konnte ich bisher überhaupt nicht rüberbringen. Doch hör erst einmal.

Chaosstag der Klassenfahrt!

Wir haben am 11.5.97 in Wodsend nach einem ausgiebigem Frühstück und mühsamer Spielerei abgelegt. Eine längere Strecke sind wir mühelos gefahren, bis wir am Ende des Fluusses ankamen. Der Fluuss ist ein See. Wir waren nicht mehr weit von der Seeausfahrt entfernt, als die Kühlflüssigkeitstemperatur dramatisch anstieg. Die normale Temperatur beträgt 80 Grad aber innerhalb von 5 bis 10 Minuten war sie auf über 100 Grad angestiegen, weil wir mit aktiviertem Motor weitergefahren sind. Als die Temperatur auf 105 Grad angestiegen war, blieben wir liegen, ein Alarm ertönte.

Unsere einzige Chance war, das Schiff drehen zu lassen. Als nach 10 Minuten die Temperatur wieder sank, konnten wir den Motor wieder starten. Leider wurde das Wasser während wir drehen schlechter, es fing an zu regnen. Als wir ein wenig gefahren waren, stieg die Temperatur wieder an. Diesmal gab es schon bei 100 Grad einen Alarm. Wir wurden in die Fahrtrinne gedreht und waren nicht mehr weit entfernt von einer Kanaleinfahrt. Nach ein paar Minuten konnten wir bis zur Kanaleinfahrt weiterfahren aber der Alarm ging wieder los. Wir wollten am Rande des Kanals anlegen, doch bei diesem Versuch liefen wir auf und das Boot lag fest. Nach ein paar Minuten war die Temperatur auf 80 Grad gesunken. Aber da wir festlagen, konnten wir weder richtig anlegen, noch ablegen.

Boot 97

Nach kürzerer Zeit kam das Schiff "Hart van Friesland", dessen Besatzung bereit war, uns zu helfen. Sie schleppten uns bis zum Hafen Warnserbrüg. Als wir allein im Hafen anlegen wollten, liefen wir ein weiteres Mal auf. Herr Erstling rief das Schiff "Hart van Friesland" zurück. Beim ersten Versuch uns frei zu bekommen riß ein Tau, da das Schiff zu schnell angefahren war. Aber beim dritten Versuch gelang es ihnen, uns frei zu bekommen. Wir wurden bis kurz vor den Anleger geschleppt, so dass wir den Steg erreichen konnten. Im Hafen sagte man uns, dass wenn wir jetzt die Yachtscharter anrufen würden, würden wir die Nacht im Hafen liegenbleiben. Das wollten wir jedoch nicht, denn unser Tagesziel war der Hafen Stavoren. Also haben wir nur Mittag gegessen und sind gleich nachdem der Hafenmeister das Schiff geprüft hatte

und dabei nichts passierte aufgebrochen.

Wir haben in Stavoren angelegt und besichtigten zuerst den Hafen. Wieder beim Schiff angekommen, kochten Herr Müller und Herr Erstling "Spaghetti mit Hackfleischsoße". Es hat gut geschmeckt, und nach dem Mahl mussten wir wieder spülen. Danach brachen wir in eine Kneipe auf, um so manchen Ärger des Tages runter zu spülen und uns zu unterhalten. Nach einiger Zeit kehrten wir an Bord zurück und setzten den Abend auf feuchtfrohliche Weise fort, bis wir so müde waren, dass wir schlafen gingen.

Du siehst, es war kein bisschen übertrieben. Nur gut, dass Stephan die Sache mit dem Ausschalthebel für sich behalten hat. Es ist doch etwas blamabel für Karl-Heinz. Dabei kann so etwas bei dem Stress schon einmal

Boot 97

passieren. Ich hätte ja auch nicht getratscht, aber dir kann ich das ja erzählen. Ich weiß ja, dass du damit nicht auf den Marktplatz gehst.

Endlich war an Bord Ruhe eingekehrt. Es schien, als ob alle tief und fest schliefen. Aus den Kabinen hörte ich, wie sich der Eine oder die Andere umdrehte. Karl-Heinz schnarchte etwas, aber sonst war es still. Gut, dass wir hier im Yachthafen lagen und nicht im Hafen für die Plattbodenschiffe. Du weißt, die Schülerinnen und Schüler, die zur Zeit auf den Schiffen unterwegs sind, kommen immer erst sehr spät zur Ruhe. Dann ist oft an Schlaf nicht zu denken. Ich war froh, nach diesem stressigen Tag die Ereignisse der vergangenen Tage noch einmal in Erinnerung rufen zu können. Schließlich war die erste Hälfte der Fahrt zu Ende.

Im Großen und Ganzen war ich doch sehr zufrieden mit

meiner augenblicklichen Crew. Klar, die ein- oder andere Schusseligkeit war vorgekommen. Aber dafür, dass es für alle die erste Fahrt war, konnte ich sehr zufrieden sein. Gut fand ich, dass alles sehr ruhig ablief. Es gab keinen Streit, keine Aufgeregtheiten, alle schienen zufrieden und ausgeglichen zu sein. Sicher, der Abwasch und das Tischdecken musste manchmal durch längere Diskussionen an den Mann gebracht werden, aber sonst lief alles easy. Auch bei den bedrohlichen Situationen des heutigen Tages kam kaum Stress auf. Bei Karl-Heinz merkte ich manchmal die Sorge oder auch die Unsicherheit, obwohl er immer versuchte, sie zu überspielen. Er machte sich manchmal Gedanken darüber, wie mein Boss auf die Schrammen an meinem Bug reagieren würde oder ob das Geld reicht. Dadurch ließ er es etwas an Lockerheit vermissen.

Boot 97

Was Wolfgang dachte, konnte ich nicht so gut einschätzen. Der war eigentlich immer gut drauf, manchmal zog er die Schüler etwas auf, besonders mit dieser blöden Teilaufgabe 960 geteilt durch 6. Ich weiß auch nicht so genau, wie er gerade auf die-se Aufgabe gekommen war. Es muss irgendetwas mit meinem Tankinhalt und dem Verbrauch pro Stunde zu tun haben. Ich muss schon sagen, er nervte die Schüler damit ganz schön ab. Aber die fuhren auch immer wieder darauf ab. Ach ja, Schüler. Du wunderst dich, dass ich nicht Schülerinnen und Schüler sage. Aber hier stimmt es so, denn Irina ließ er mit seinen Aufgaben weit gehend in Ruhe, und andere Schülerinnen gab es schließlich nicht an Bord.

Eigentlich hätte ich so den nächsten Tagen gelassen entgegensehen können. Doch etwas skeptisch war

ich noch wegen der Motor-kühlung. Auf der letzten Fahrstrecke schien zwar alles in Ordnung gewesen zu sein aber diese Theorie mit dem verstopften Ansaugstutzen, ich weiß nicht so recht. Was soll's, im Augenblick war alles klar und was morgen kommen würde, konnte ich in Ruhe abwarten.

Auch außerhalb von Häfen kann man Anlegen

Am morgen waren dann



auch alle wieder recht früh wach. Das Wetter wie am Vortag herrlich. Wolfgang ging die täglichen Brötchen einkaufen und brachte auch sonst noch einige Dinge

Boot 97

(natürlich zum Essen) mit. Das Frühstück wurde wie immer von allen auskosten. Es gab reichlich Kaffee, Tee, Marmelade und, wie soll es für Holland anders sein, Hagel (für nicht Insider Schokoladenstreußel). Anschließend war wieder einmal Duschen angesagt. Bequemer als hier in Stavoren konnten es die Leute auch nicht bekommen, schließlich brauchten sie nur von Bord und über die Brücke gehen. Auch für Marco schloss der Bademeister die Dusche auf. Ich kann dir sagen, als die wieder zurückkamen glänzten sie alle, wie Weihnachten. Nicht, dass es schon roch, als habe ihr Deo versagt, aber auffällig war es schon.

Tja, und dann ging es wieder los. Wie geplant nach Bolsward. Wolfgang schlug vor, die Persenning abzunehmen, um die Sonnenmilch, die auf besondere Anordnung eines einzelnen Herren von allen

mitgenommen werden musste, sinnvoll zum Einsatz kommen zu lassen. Und Karl-Heinz drängelte auch immer: "Die Sonne scheint, habt ihr schon Sonnenmilch aufgetragen?"

Aber so schnell kamen wir dann doch nicht weg. Wie jeden Morgen bevor wir losfahren musste Karl-Heinz natürlich wieder auf's Klo. Hat etwas mit den Nerven zu tun, denke ich. Die Aufregung lässt grüßen.

Doch dann war es endlich so weit. Motor an, Leinen los und ab, zurück auf dem Weg von gestern. Schnell hatten wir den Yachthafen erreicht und die Schleichfahrtstrecke von gestern überwunden. Schließlich fuhr Christian und der fuhr wie es sich für klein Schumi gehört, natürlich wieder volle Pulle.

Auf dem Flüssen bogen wir dann nach Backbord ab und über das Groote Gaastmeer und das Zandmeer Richtung Workum. Zugegeben die

Boot 97

Sorgen von gestern waren noch nicht ganz verflogen. So beobachtete Stephan sehr genau die Temperaturanzeige und Karl-Heinz fragte Marco ziemlich oft, ob genügend Kühlwasser aus dem Auspuff käme. Aber wie sollte es bei dem Wetter auch anders sein, meine Motorkühlung und ich passten uns der augenblicklichen Hochstimmung an.

Es lief alles so gut, dass wir dann auch hinter der Eisenbahnbrücke – übrigens ein sehenswertes Teil, wird noch per Handbetrieb mit einer Kurbel bedient – die Abfahrt in den Workumertrekvaart verpasstenverpassten. Ehe wir uns versahen, waren wir schon mitten in Workum. Klar, dass Wolfgang und Karl-Heinz merkten, dass wir schon zu weit gefahren waren. So legten wir in der bereits bekannt tollen Manier an und die Crew bereitete sich auf den Landgang vor. Es war dann auch nur

gut, dass wir in Workum gelandet sind. Schließlich hat das Städtchen einen sehenswerten Marktplatz und vorzügliches Speiseeis. Aber zu einem ausgiebigen Stadtbummel nahmen sie sich doch keine Zeit. Schon nach einer Stunde waren alle zurück und wollten weiterfahren.

Das Wenden vor der Brücke war sehenswert, aber ließ doch die bereits erworbene Professionalität vermissen. Sie hatte aber auch so das gewisse etwas, schließlich war der Kanal höchstens 15 Meter breit und ich bin doch schon 13,25 Meter lang. Aber Ideen hatten die kann ich dir sagen. Wolfgang ging einfach über die Brücke an die andere Kanalseite, einer warf ihm von Bord eine Trosse zu und er unterstützte das Wendemanöver, indem er einfach meinen Bug herumzog. Weil Karl-Heinz inzwischen gelernt hatte, langsam zu fahren, gelang es ihm

Boot 97

auch Wolfgang wieder problemlos an Bord zu nehmen.

Aufregung kam auf, als wir in den Workumertrekvaart einbiegen wollten. Genau an der Einfahrt lagen einige Hausboote. Die Bewohner machten es sich in der Sonne gemütlich. Am Ufer standen einige Hinweisschilder, aber du kannst dir denken, keiner der Crew kannte sie. Bevor sie die dann in ihrem Handbuch gefunden hatten, gab es ein höllisches Geschrei. Die Hausbootbesitzer fluchten und schrien. So etwas wie sechs Stundenkilometer war zu verstehen. Wir fuhren natürlich erheblich schneller und die Hausboote wurden durch unsere Heckwellen ganz schön durchgeschaukelt. Nur gut, dass wir schnell außer Reichweite waren.

Tja, und nun folgte eigentlich eine gemütliche Kanalfahrt, so mit ungefähr sechs km/h. Mit Sonnenschein, wenig Wind; ein Wetter zum

Küssen. Ich dachte noch so: "Alles wird gut."

Aber denkst'e, nichts wird gut. Obwohl Stephan ständig die Kühlwassertemperatur überwachte und Marco häufig nach der Kühlwassermenge, die aus dem Auspuff kam sah, wurden wir doch durch den Alarm überrascht. Wie-der war der Motor zu heiß, wieder funktionierte die Kühlwasserpumpe nicht. Nur gut, dass wenig Verkehr auf dem Kanal war. Wir fuhren einfach ans Ufer, Karl-Heinz und Wolfgang sprangen an Land und versuchten mich festzumachen. Aber das ging nicht, weit und breit war nichts, wo sie mich hätten anbinden können. So blieb ihnen nichts übrig, als an Land zu bleiben und mich festzuhalten, bis der Motor wieder eine Halbwegs normale Temperatur hat. Mir wurde langsam mulmig. Wie lange wollten sie noch weiter fahren, mit einem

Boot 97

ständig überhitzten Motor. Dachten die denn überhaupt nicht an meine Dichtungen, Kolbenringe und so weiter. Das konnte ja noch heiter werden und bis Bolsward waren es noch mindestens fünf Kilometer.

Was soll ich sagen, als der Motor sich genügend abgekühlt hatte, ging es weiter. Mulmig hin, mulmig her, so mitten in der Pampas ohne eine Möglichkeit festzumachen, da mussten wir halt weiterfahren. Aber kaum hatten wir abgelegt, da war die Temperatur schon wieder zu hoch. Nur gut, dass wir den Ortseingang von Tjerkwerd erreicht hatten. Ich mag es dir kaum erzählen, aber hier machten die mich doch tatsächlich an einer Mülltonne fest. Sicher, es gab keine andere Möglichkeit, aber eine Mülltonne, brr, das hätte ja wirklich nicht zu sein brauchen.

Doch jetzt geschah endlich etwas. Karl-Heinz und Wolf-

gang machten sich auf den Weg, meinen Boss anzurufen. Ich bin mir zwar nicht sicher, ob es Einsicht war, oder ob sie einfach keine Lust mehr hatten, alle 500 Meter anzulegen, oder ob sie einfach die Spannung nicht mehr ertragen konnten. Mir war das eigentlich gleich, ich wollte nur, dass mein Motor repariert würde, bevor er ganz seinen Geist aufgäbe.

Als sie zurückkamen, erzählten sie, dass sie beim Schleusenwärter telefoniert hätten. Mein Boss hatte ihnen gesagt, wir sollten bleiben, wo wir sind, er sei in etwa 45 Minuten da. Aber diese Hobbyseeleute hatten sich natürlich unterwegs schon entschlossen, doch noch die kurze Strecke durch die Brücke zu fahren und gleich dahinter anzulegen. Sie hatten auch gleich erkundet, dass dort das Anlegen möglich ist. Immer wieder dieser Eigennutz.

Boot 97

Klar sie dachten, je weiter sie in Richtung Bolsward kommen, umso weniger müssten sie laufen, wenn sie in die Stadt wollen. Außerdem trauten sie natürlich meinem Boss nicht. Sie glaubten, er würde wieder eine holländische dreiviertel Stunde brauchen, um endlich aufzutauchen.

Also langer Rede kurzer Sinn, Ablegen, durch die Brücke, festmachen. Hier lagen wir natürlich besser als am Müllcontainer, zugegeben. Die Crew baute schnell die Persenning wieder auf und dann, ja dann hieß es warten. Ich weiß nicht mehr wer, aber zwei Leute erkundeten den Ort, um wenigstens die Möglichkeit ein Bier zu trinken zu erkunden. Deprimiert kamen sie wieder. Natürlich gab es in diesem Nest keine Kneipe, auch nicht die Möglichkeit, sonst etwas einzukaufen. Tote Hose, im ganzen Nest.

Ich jubelte innerlich, schon

von weitem sah ich unseren Werkstattwagen. Pünktlich auf die Minute war mein Boss da. Kaum zu glauben aber war. Er hatte auch schnell den Fehler gefunden. Dank der richtigen Beschreibung des Problems am Telefon hatte er auch das richtige Ersatzteil mit. Gut eine halbe Stunde brauchte er, dann war die Kühlung wieder o.K.. Hatte sich was mit Schmutz und Dreck. Zwei Flügel vom Propeller der Außenkühlungspumpe waren abgerissen und der Dritte hing noch an einem seidenen Faden. Aber wie gesagt, schnelle Reparatur, ein kurzer Check, einige mäßige Ermahnungen und schon war mein Boss wieder weg. Das hatte sich die Crew anders vorgestellt. So schnell, sie konnten es nicht glauben.

Doch was soll's, ein Ort ohne Kneipe, das konnte es ja wohl nicht sein. Also, Motor an, Leinen los und

Boot 97

weiter ging's. Bis, ja bis zur nächsten Brücke, die hatte nämlich schon geschlossen und wurde an diesem Abend auch nicht mehr betätigt.

Du wirst es nicht glauben, wir lagen noch keine 10 Minuten, da waren alle Landklar. Stephan blieb als Deckwache zurück und die anderen machten sich auf den Weg nach Bolsward. Es waren aber auch nur noch etwa 2 Kilometer, und ich hab's dir ja gesagt, für Essen und Trinken tun die Deutsch fast alles. Nach gut zwei Stunden waren sie wieder zurück, es muss wohl ganz lustig gewesen sein. Aber das kannst du vielleicht in Wolfgangs Bericht allein nachlesen. Ich bin für heute geschafft. Nach der Aufregung habe ich mir meine Ruhe redlich verdient. Also viel Spaß bei der Lektüre und dann bis morgen in alter Frische.

*Der Morgen in Stavoren .
Die Sonne streichelt die Crew*

*wach. Langsam regt sich das
Leben auf dem Luxusliner.
Hier und da werden fluchend
Unterhosen und Locken
gesucht Eine himmlische Be-
schaulichkeit breitet sich aus.
Alle sind rundum zufrieden.
Mit sich und überhaupt.*

*Dass übliche Frühstücks-
zeremonium wird in Kürze
ihren Anfang nehmen und
in freudiger Erwartung
huschen flinke Hände hin
und her, um das Mahl
vorzubereiten und anzurich-
ten. Einer der Höhepunkte je-
den Tages Dementsprechend
viel Zeit nimmt dieses Ritual
in Anspruch. Hier wird sich
nicht nur gestärkt, hier wird
bewusst, mit allen Sinnen,
Nahrung in der schönsten
Form aufgenommen. Die
üblichen Rangeleien, wer
spült, wer trocknet ab, be-
reiten dieser Idylle ein
abruptes und jähes Ende.*

Die Pflicht ruft, ran an die

Boot 97

Arbeit: "Fender hoch, Leinen los, Komm ich rum?" halbt es durch den friedlichen Hafen von Stavoren. Dann sind wir schon unterwegs.

Vorbei an dem Hafen (wo all unsere Träume beinahe ein jähes Ende gefunden hätten). Kann die Welt nicht immer so schön sein? Möge die Zeit einfach stehenbleiben. Vorbei an der Stelle, an der gestern unsere Fahrt durch die Berührung mit dem Meeresboden gestoppt wurde. Heute fahren wir mitten in der Fahrrinne, der Motor läuft im gleichmäßigen Takt. Musik in meinen Ohren.

"Stefan, die Temperatur!" "80 Grad", halbt es aus der Kajüte. Das Leben ist so wunderbar. Kühe und Fischreicher, Schafe und herumtollende Pferde, alle in trauter Gesellschaft. Eins mit sich und der Natur. Wie unser Leben auf dem Schiff.

Auch die Stelle, an der wir mit Motorschaden hilflos im sturmaufgepeitschten Meer umhertrieben, ein Spielball der Naturgewalten: heute kein Problem.

"Stefan, die Temperatur!" "80 Grad", halbt es aus der Kajüte. Ein himmlischer, wunderbarer Klang. Diese Stimme. Diese Worte.

Nils: $960 : 6 = ?$
Nebensächlichkeiten. Was wirklich zählt sind wir auf unserem Schiff. Vergiß die Aufgabe, Nils.

Gegen Mittag legen wir zwecks Nahrungsaufnahme an. Dann wieder ins Schiff und ab geht die Fahrt.

Nur hier, wo einem die Meeresbrise um die Nase weht, nur hier ist das Leben wirklich lebenswert.

Vorbei an typisch holländischen Häusern mit freiem Blick auf die gesamte Innen-

Boot 97

einrichtung (kennen wohl
keine Gärten), vorbei an
Schleusen und Brücken,
dessen Passieren längst Rou-
tine geworden ist. Da tritt
keine

Schweißperle mehr auf die
von der Sonnengegebte Haut.
Fender runter. Anleinen.
Wie weit ist es noch bis
zum . . .

Rums. Wir sind da.

Pause: Kleine Stärkung.
Essen in der Innenstadt.
Sitzen am Marktplatz.
Schön hier. Aber es zieht uns
schnell wieder an Bord
zurück.

Das Schiff wird gedreht, da
wir uns geringfügig verfahren
haben und weiter geht die
Fahrt.

"Stefan, Temperatur!" "80
Grad."

Hatte der Hafenmeister doch
Recht. Verfliegen sind alle
Zweifel. Dreck angesogen,

verstopft, Temperatur steigt.
So war das.

Aber heute ist alles in
Ord . . .

"Temperatur steigt. Sie ist
gleich bei 100 Grad"

Wie ein Messer durch-
schneiden diese Worte die
gesamte Schiffsidylle. Alles ist
von einem zum anderen
Augenblick hinfällig
geworden. Dieser blöde Kahn.

Gibt er nun doch seinen Geist
auf. Ich hab's gewußt. Ich
hab's immer gewußt.

Fender raus, runterspringen,
festmachen, abkühlen lassen
und warten, warten und
warten bis . . .

Das ist der Rhythmus, der
uns ab jetzt nicht mehr
losläßt bis um 18.24 Uhr.

18.25 Uhr. Der Kahn liegt
hilflos, gut festgemacht
hinter einer Brücke und
wartet auf Hilfe, die um

Boot 97

19.00 Uhr kommen soll.

Jetzt ist es kurz vor 19 Uhr.

Enten schwimmen im seichten Wasser am Kahn vorbei, furchtlos, sich der Tatsache bewußt, dass dieses Ungetüm keine Gefahr mehr für schwimmendes Federvieh samt Anhang darstellt. Doch . . .

Hilfe naht. Schneller als für möglich gehalten trifft unser Retter, in Gestalt des Mechanikers ein.

Kahn betreten, Lage inspiziert, Ersatzteil geholt, eingebaut, fertig.

Unser Luxusliner ist wieder startklar.

Wir kommen gerade noch nach Bolsward.

Temperatur konstant bei 80 Grad, Laune wieder auf dem Höhepunkt, Luxusliner gut festgemacht, Bordwache zurückgelassen (Stefan achtet auf die Temperatur, man

weiß ja nie)

Ein gutes Essen, ein bißchen Dart, gute Musik.

Dass Leben kann so herrlich sein.

Tja, auch Wolfgang hat nicht viel vom Landgang berichtet. Müssen wohl alle reichlich müde gewesen sein. Kein Abenteuer, keine Aufregung. Ich kann das verstehen, schließlich war ich vom Stress des Tages auch ganz schön geschafft.

Neues Spiel - neues Glück

Aber heute begann der Tag viel versprechend. Das Wetter war zwar nicht besonders gut, aber es regnete wenigstens nicht.

Wie jeder Tag sollte natürlich auch dieser mit Frühstück und Brötchen beginnen. Aber woher nehmen weit ab von jedem Bäckerladen. Da gab's nur eins, wenn die Brötchen nicht zu

Boot 97

uns kommen, müssen wir eben zu ihnen fahren. Was soll's, Motor an, Leinen los und ab nach Bolsward. Hier im Hafen war reichlich Platz zum Anlegen. Stephan sah sie zuerst, die Hart van Friesland lag uns genau gegenüber. Kein Problem, wir waren ja nicht festgefahren und das Anlegen hatte auch blendend geklappt. So langsam hatte die Sieben es



wirklich drauf. Mir ging es auch besser, schließlich brauchte ich mir keine Sorgen um die Kühltemperatur zu machen. Auf meinen Boss kann ich mich da verlassen. Was der repariert, dass hält auch.

Der Rest verlief wie immer. Wolfgang und Karl-Heinz holten Brötchen und kauften auch gleich für den Rest des Tages ein. So konnten wir gleich nach dem Frühstück weiterfahren. Die Hart van Friesland war schon weg. Wir liefen aus, fuhren durch die Brücke und bogen ab Richtung Sneek.

Die Strecke gab eigentlich nicht viel her. Plattes holländisches Land.

Ein Schwimmbagger verstellte uns zwischendurch den Weg, sonst gab es keine Besonderheiten. Stephan kontrollierte zwar häufig die Temperaturanzeige und Marco das Kühlwasser am Auspuff, doch sonst war alles relext und cool.

Sneek lieferte dann etwas Abwechslung. Wir mussten vor der Brücke längere Zeit warten. Das verschaffte der Crew Zeit, sich das Stadttor anzuschauen und zu Foto-

Boot 97

graphieren. Danach wieder breite Kanäle und flaches Land. Nur der Wind hatte etwas aufgefrischt.

Heute sollte die Fahrt nach



Langweer gehen. Es war auch kein Problem Wolfgang hatte Karte und Strecke im Griff. Aber keiner sah es. Nils machte zwar ein Bild, aber geschnallt hat er auch nichts. Da waren sie doch tatsächlich an der Tonne Kl 10 vorbeigefahren, und keiner hatte es gemerkt.

Die Fahrrinne war hier im Langwerdeerwielen ziemlich flach, doch mit langsamer Fahrt war das keine Gefahr. Wir steuerten den neuen Hafen an. Hier hatten hier

allen Platz dieser Welt. Doch ich sag' dir, ich fasste es nicht. Diese Typen suchten sich doch tatsächlich einen Anlegeplatz zwischen zwei Schiffen aus, der bestimmt nicht länger als 15 Meter war und das bei meinen 13,25 Metern. Ich sag' ja, wenn es dem Esel zu bunt wird, geht er auf's Eis. Mir wurde ganz anders, wollten die etwa gleich drei Schiffe mit einem Schlag ruinieren? Aber dann! Fender raus, langsam mit dem Bug an den Steg, Vorsprung festmachen und mit der Schraube das Heck eindampfen. Einfach perfekt, mehr kann ich da nicht sagen. Dieses Manöver hätte so manchem erfahreneren Kapitän Freude gemacht. Ich war ganz stolz auf uns, als ich dann mit Vor- und Achterleine, Vor- und Achterspring vertäut am Anleger lag. Alles wie im Lehrbuch zur Führerscheinprüfung. (Im Vertrauen, Karl-Heinz hatte das auch oft in der

Boot 97

Hand, um An- und Ablegemanöver zu studieren.)

Es regnete immer noch. Marco nahm Frischwasser auf. Nur gut, dass er Regenzeug hatte. Klar, so blieb er trocken, aber sieh dir nur an, wie er damit aussieht. Herzallerliebste kann ich nur sagen.

Wetter hin, Wetter her, die Fahrt ging dem Ende entgegen. Also Landgang. Langweer ist schon ein netter verträumter Ort. Nur in der Hauptstraße gibt es Geschäfte und kleine Lokale. In einem davon landeten sie dann auch nach einem kurzen Rundgang. Es war ganz gemütlich, Bier, Cola, alle waren zufrieden. Doch der Hunger trieb sie bald zurück an Bord.

Aber dann, als sie gegessen hatten, beschlossen alle, noch einen Kneipenbummel zu machen. Diesmal wollten sie eine Runde auf Kosten einer Firmenkasse trinken. Ich kann nicht genau sagen,

was das für eine Firma war, letztendlich waren es dann aber zwei Runden, die sie auf Kosten dieser Firma tranken. Gemütlich muss es gewesen sein. Sie haben wohl in einer Kaminecke am offenen Kamin gesessen. Wahrscheinlich blieben sie deswegen länger weg.

Irgendwann so gegen 11.00 Uhr kamen sie wieder an Bord. In blendender Laune kann ich nur sagen. Gespannt bin ich, ob wir von Nils noch mehr von dieser Tour erfahren. Er hat einen zweiten Tagesbericht geschrieben, weil es schließlich acht Tage, aber nur sieben Mitfahrer waren.

Tagesbericht für den 14.5.97

Am Morgen des 14.5. fuhren wir mit unserem Boot in den Hafen von Bolsward, um dort zu frühstücken. Danach ging es weiter auf dem Wijmerts.

Die Fahrt verlief ruhig, bis wir einen Schwimmbagger sahen, der quer auf dem Kanal lag.

Boot 97

Nach etwa 10 Minuten ließ er uns vorbei. Über die Bolswarderzeilvaard erreichten wir um 12.15 Uhr eine Brücke. Der Brückenwärter hatte Mittagspause. Wir machten uns etwas zum Essen. Danach ging es weiter nach Sneek. Dort mussten wir vor einer Brücke einige Zeit warten. Links von der Brücke stand ein sehr schönes Stadtdor im mittelalterlichen Stil. Nachdem wir durch Sneek gefahren waren, ging es weiter nach Langweer, wo wir auf Kosten der Firma etwas tranken. In der Kneipe war eine gemütliche Sofaecke mit einem offenen Kamin, in dem Feuer brablonnte. Als wir wieder auf dem Schiff waren, schliefen wir unseren Rausch aus.

Ein bisschen knapp, denke ich und Neues schreibt er auch nicht. Jedenfalls lagen alle ziemlich schnell in ihren Kojen. Ob sie wirklich einen Rausch hatten, konnte ich

nicht so richtig erkennen. Mal sehen, ob Irina schreibt, dass jemand am nächsten Tag einen schweren Kopf hatte.

Siebter Tag

Am siebten Tag unserer Klassenfahrt waren wir in Langweer. Da das unser letzter Tag vor unserer Abreise war, wollten manche von uns noch einige Geschenke für die Eltern kaufen.

Wir entschieden uns, erst nach Grou zu fahren und dort einzukaufen. Als wir in Grou waren, passierte ein Unglück. Herr Ersling hat ein Tau in's Auge gekriegt. Da wir mit dem Anlegen beschäftigt waren, erschrakten wir von seinem plötzlichen Schrei.

Herr Müller ist rausgesprungen um nachzusehen, was mit Herrn Ersling los war. Da wir in diesem Moment nicht wußten, wie schlimm das

Boot 97

Auge verletzt war, sagte Herr Müller, dass es besser wäre, wenn Herr Erstling zum Arzt ginge. Aber bevor die Beiden zum Arzt führen, mussten wir uns einen neuen Anlegeplatz suchen, weil der erste nicht so gut war. Da wir beim zweiten Anlegeplatz links anlegen mussten, und das nicht sofort klappte, halfen uns die Leute vom Hafen. Sie halfen uns, das Schiff festzumachen. Danach führen Herr Müller und Herr Erstling zum Arzt. Nach etwa einer Stunde kamen sie zurück. Herr Erstling hatte eine Salbe aufgetragen bekommen. Der Arzt sagte, dass es eine Prellung sei, und dass nach vier Tagen wieder alles gut wäre. Danach gingen wir einkaufen. Stephan und Nils kauften Fla für zu Hause. Herr Müller kaufte die Zutaten für unser Abendessen.

Um vier Uhr machten wir uns auf den Weg nach Earnewoud. Wir haben uns auf dem Weg verfahren, aber das hatten wir schnell wieder im Griff. Auf dem Weg haben wir gestankt und wunderten uns, dass wir so wenig verbraucht hatten.

In Earnewoud haben wir angelegt. Danach räumten wir im Schiff auf. Herr Müller hat unseren Bootsvermieter gebeten, uns ein Taxi zu bestellen. Zum Abendessen aßen wir Tomatensuppe.

Tja, Irina berichtet nicht, dass jemand am nächsten Tag einen schweren Kopf gehabt hätte. Wahrscheinlich war es doch nicht so schlimm, wie Nils es beschrieben hat. Doch sonst hat Irina alles wesentliche geschrieben. Mit Wolfgang war das ein riesen Pech. Dabei wollte Christian nur den Fender festmachen. Ein

Boot 97

unglücklicher Zufall, dass Wolfgang gerade in dem Moment auf dem Steg nach vorn ging, um mich festzumachen, als Christian das Tau durch die Schlaufe zog. Er hätte ja das Tau auch auf den Arm, die Nase eben überall hin bekommen können. Aber nein, gerade auf's Auge musste es sein. Schlimmer konnte es kaum kommen. Nur gut, dass die Ärztin nur eine Prellung und keine Verletzung der Hornhaut diagnostizierte.

Leider fiel Wolfgang dann bei der Fahrt nach Earnewoud aus. Er konnte die Augen nicht offen halten und musste sich deshalb hinlegen. Klar Steuern konnte Karl-Heinz inzwischen, aber mit Steuern und Navigieren war er heute doch etwas überfordert. Zum Glück merkte er gerade noch rechtzeitig, dass er sich verfahren hatte. Er merkte sofort, als ich Grundberührung hatte und fuhr deshalb mit ganz

kleiner Fahrt weiter. Der Rest der Fahrt verlief dann aber ohne weitere Vorkommnisse.

Beim Tanken kam dann die Überraschung. Nur 46 Liter passten in den Tank, für gut siebzig Gulden. Keiner konnte sich das erklären. Hatten wir nur so wenig verbraucht? Das konnte irgendwie nicht sein, schließlich mussten wir abends heizen. Oder hatte Marco in Langweer das Wasser in den Treibstofftank gefüllt? Aber warum lief der Motor dann noch und hatte nicht längst seinen Geist aufgegeben? Eine logische Erklärung gab es nicht. Doch irgendwie freuten sich alle, schließlich wurde dadurch die Reisekasse entlastet. Jedenfalls fuhren wir erst einmal weiter.

Endlich war der Werftanleger in Sicht. Mein Boss arbeitete gerade vor der Halle, als wir ankamen. Karl-Heinz wollte zeigen, was die

Boot 97

Crew inzwischen gelernt hatte. Ein perfektes Anlegemanöver sollte es werden. Du kannst dir denken, was passierte, wie immer, wenn alles super gut klappen soll.

Fender raus, langsame Fahrt an den Steg, Wolfgang von Bord um mich festzumachen und ... sch Pech kann man da nur sagen. Wir waren am Steg vorbei bevor Wolfgang mich festmachen konnte. Und das, wo es doch am Abend zuvor so blendend geklappt hatte. Aber was soll's vorbei ist vorbei. Karl-Heinz schaltete auch schnell. Ohne lange herumzufummeln fuhr er eine Runde und versuchte es noch einmal. Diesmal mit Erfolg. Die Show war jedoch hin. Aber egal besser so, als eine dicke Schramme direkt vor der Haustür unter den Augen des Bosses. So konnte ich das eigentlich gut ertragen.

Nach kurzer Zeit kam jedenfalls mein Boss herüber. Er

hatte aber wenig Zeit. Er versprach, für den nächsten Morgen das Taxi zu bestellen und auch selbst pünktlich zur Abnahme zu kommen. Schon war er wieder weg.

Nun hieß es klar Schiff machen. Ich muss sagen, das klappte wie am Schnürchen. Nach gut einer Stunde war alles in Ordnung. Die Taschen weitgehend gepackt, aufgeräumt, gefegt, eben alles, was so für die Abnahme zu tun ist. Nach dem Kochen und Essen brauchte dann nur noch die Kombüse aufgeklart werden. Spülen, Geschirr zählen, Müll wegbringen etc. Kein Problem, alle fassten mit an.

Dann gingen Christian, Marco und Nils in den Ort zu einer kleinen Erkundung. Stephan war zurückgeblieben, um das Deck noch einmal zu schrubben. Aber dann war auch alles O.k.. Gut, dass sie nicht wussten, ob mein Boss bei der Abnahme pingelig sein würde.

Boot 97

So blieb dann als die Drei wieder zurück waren nur noch die Kojen, schließlich mussten alle am nächsten Tag früh raus.

Die Abreise

Schon bevor der Wecker klingelte, stand Karl-Heinz auf und begann Kaffee zu kochen. Dadurch waren dann auch alle Anderen schnell wach. Brötchen gab es dann keine zum Frühstück (ob sie das wohl überlebt haben). Kurzes Aufklaren und dann stand auch schon der Taxibus am Steg. Gepäck von Bord zum Taxi, alles mussten sie tragen. Unser Hänger war nicht aufzutreiben. Die Leute waren so im Stress, dass Sie sogar vergaßen, ein Gruppenfoto zu machen. Wie ich gehört habe, haben sie das an der Bushaltestelle nachgeholt.

Inzwischen war auch mein Boss zur Abnahme gekom-

men. Karl-Heinz sagte ihm, das alles gut geklappt habe. Einige Dinge wie das Rohr zum Ankerwerfen oder der Gummipfropfen für die Spühle hätten zwar gefehlt, seien aber auch nicht weiter vermisst worden. Man habe sich so behelfen können. Mein Boss wollte dann noch die Tankquittung sehen. Karl-Heinz zeigte sie ihm und erzählte, was gestern beim Tanken passiert sei. Der Boss wollte nicht glauben, dass wir nur so wenig Kraftstoff gebraucht hätten. Die beiden einigten sich dann, dass mein Boss noch einmal mit mir zur Tankstelle fährt, um den Tank überprüfen zu lassen. Dann gab es noch eine Flasch Portwein als Gastgeschenk und schon war die Übergabe geregelt. Kurz und schmerzlos kann ich nur sagen.

Von der Rückfahrt nach Oldenburg muss Marco berichten. Ich weiß nur, das Karl-Heinz am Sonntag

Boot 97

meinen Boss anrief, um zu fragen, was mit dem Tank gewesen sei. Mein Boss erklärte ihm, dass sicher eine Luftblase im Tank verhindert habe, dass der Tank tags zuvor nicht voll geworden sei. Er habe jedenfalls noch einmal für hundert Gulden nachgetankt. Die Menge kam als wahrer Verbrauch dann auch schon eher in Betracht. Aber nun zu Markus.

Ich sage jedenfalls allen Mitgliedern der Crew Tschüss und auf wieder sehen. Es war wirklich schön mit euch zu fahren, trotz aller Vorbehalte, die ich anfangs hatte. Kommt einmal wieder, wenn ihr wieder eine Bootstour machen wollt. Nochmals Tschüss und alles Gute.

Eure Syrinx

Das Ende unserer Klassenfahrt

Am Freitag, dem 16.5. sind wir mitten in der Nacht aufgestanden, nämlich um 6.30 Uhr. Dann haben wir gemütlich gefrühstückt. Um 7.45 Uhr kam der Bootsverleiher und hat das Boot abgenommen, bange Minuten für Karl-Heinz. Leider hatten wir bei einigen Anlegemanövern leichte Platzprobleme. Trotzdem keine Beanstandungen.

Dann kam um 8.00 Uhr der Taxibus und wollte uns zur Bushaltestelle bringen. Er fand den Weg nicht gleich und fuhr in die falsche Richtung. Von dort ging es mit dem Linienbus quer durch Holland zum Bahnhof von Leeuwarden. Dort haben wir eine Viertelstunde gewartet bis der Zug losfuhr. 9.19 fuhren wir nach Groningen und dann weiter nach Leer.

Boot 97

Kurz vor Augustfehn musste der Zug anhalten. Wir haben uns gewundert, warum er mitten im dicksten Grün Pause machte. Dann sahen wir auch schon den Schaffner mit 2 Feuerlöschern zum hinteren Ende laufen. Die Bremsklötze brannten weg. Nach 20 Minuten mitten in der Wildnis ging es auf die letzten Kilometer.

Der Zug traf unerwarteter Weise doch noch in Oldenburg ein und zwar um 12.55 Uhr. Auf dem Bahnhof wanderten unsere aufgeregten Eltern hin und her.

